Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Georg Trakl und Oskar Kokoschka

Von Karl Ehrenfellner

Die Ausstellung „Oskar Kokoschka. Die frühen Jahre"[1], in der das Salzburger Museum C. A. im Sommer 1983 Zeichnungen und Aquarelle des Meisters, ausgewählt von Serge Sabarsky, präsentierte, unter denen sich auch ein Trakl-Porträt des Malers befand[2], bot Gelegenheit, sich mit dem Thema Georg Trakl und Oskar Kokoschka zu beschäftigen. Die Nachrichten über die Beziehungen der beiden Künstler zueinander beschränken sich auf eine zweimalige Nennung des Namens Kokoschka in Briefen Trakls[3] und Selbstaussagen Kokoschkas aus der Erinnerung, zunächst in einem Interview, das der Maler in den fünfziger Jahren gab[4], und dann in einer etwa gleichlautenden Stelle seiner Autobiographie[5]. Beide Äußerungen geben die Szene wieder, als Kokoschkas Gemälde „Die Windsbraut" anläßlich eines Besuchs durch Georg Trakl, der diese Formulierung gebrauchte, Gestaltungsidee (Wolkenschiff) und Titel erhielt.

Daß die Nachricht vom frühen Tod Georg Trakls dem jungen Dichter-Maler in dieser von exzessivem Erleben geprägten stürmischen Phase seiner Entwicklung tiefen Eindruck hinterlassen haben muß, erweist die Kohlezeichnung, die Oskar Kokoschka 1914 schuf und die er nicht nur mit seinem Monogramm, sondern auch mit der Beschriftung versah: „Der Dichter Georg Trakl / nach dem Gedächtnis"[6].

Die Äußerungen und Werke Kokoschkas dokumentieren eindeutig, daß Georg Trakl zu seinem näheren Bekanntenkreis gezählt haben muß, mit ihm verkehrte und trotz der kurzen Zeitspanne, in der dies überhaupt möglich war, einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, weil er ja auch in späteren Jahren darauf zurückkam. Freilich darf hierbei nicht übersehen werden, daß Kokoschka, einmal in Salzburg auf ein Jahrzehnt als Lehrer tätig[7], hier wohl immer wieder auf lokale Bezüge – und Trakl war

1 Oskar Kokoschka. Die frühen Jahre. Zeichnungen und Aquarelle, ausgewählt von *Serge Sabarsky*. Kat. zur 79. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien vom 2. 12. 1982 bis 30. 1. 1983; gezeigt im Salzburger Museum C. A. vom 22. 7. bis 4. 9. 1983 (Wien 1982).

2 Ebd., Kat.-Nr. 47.

3 *Georg Trakl*, Dichtungen und Briefe. Historsch-kritische Ausgabe, hg. v. *Walther Killy* und *Hans Szklenar*, 2. Bde. (Salzburg 1969), Briefe Nr. 9 u. 50. – Im folgenden zitiert: *Trakl*, Brief(e) (folgt Nr. des Trakl-Briefs) oder *Trakl*, 2. Bd. (folgt Seite).

4 *M(ax) K(aindl-) H(önig)*, Kunst und Künstler in Salzburg, in: Salzburger Nachrichten (1956), Nr. 166, S. 8.

5 *Oskar Kokoschka*, Mein Leben. Vorwort und dokumentarische Mitarbeit v. *Remigius Netzer* (München 1971), S. 136 f.

6 Wie Anm. 2.

7 Wie Anm. 1, S. 90.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ein solcher aus der Sicht derer, die das Gespräch mit dem großen Meister suchten – wohl einigermaßen wird angesprochen worden sein, und, da Jugenderinnerungen besonders frisch im Gedächtnis alternder Menschen präsent sind, auch lebhaft und ausdrucksvoll davon zu erzählen wußte. Trotzdem bleibt das Faktum, daß er sich erinnern konnte an gemeinsam verbrachte Zeit, und, obwohl im ersten Vierteljahr des Weltkriegs für den Soldaten Kokoschka sich eine solche Fülle von Motiven angeboten haben wird, daß, eine Person aus dem Gedächtnis zu porträtieren, wohl als ein Zeichen der Verbundenheit gewertet werden muß.

Vergleicht man nun die Zeittafeln, die von den Biographen Kokoschkas und Trakls aufgestellt worden sind, miteinander[8], so könnte die persönliche Bekanntschaft der beiden nahezu gleichaltrigen Künstler vom Oktober 1908, als Trakl seine Studien in Wien begann, bis zu seinem frühen Tod im November 1914 gewährt haben – ein Zeitraum, der den bedeutendsten Teil von Trakls Schaffensperiode abzudecken imstande wäre und auch im Leben Kokoschkas einen so wesentlichen Teil bald nach seinem ersten öffentlichen Auftreten bis zur großen Zäsur des Ersten Weltkriegs umfassen würde.

Im Jahr, das zwischen Herbst 1908 und Herbst 1909 verging, hielten sich beide Künstler in Wien auf, das übrigens der einzige Ort bleiben sollte, an dem sie gleichzeitig sich jeweils für längere Zeit befunden haben. Einer sehr kurzen Periode im Frühling 1910 folgte der Sommer des Jahres 1911, den beide in Wien verbrachten. Nach Beendigung seines militärischen Präsenzdienstes (30. September 1911) weilte Trakl bis auf die Ausnahmen von ca. einem Monat im Sommer 1913 und einer etwas kürzeren Zeitspanne im Spätherbst desselben Jahres nur mehr an einzelnen Tagen in Wien.

Oskar Kokoschka berichtet nun in seiner Benennungserzählung[9] von einem plötzlichen, vermutlich unangemeldeten Besuch des aus Salzburg angekommenen Georg Trakl im Frühling 1914[10]. Wenn man die Förmlichkeiten damit vergleicht, die der ersten Begegnung zwischen Trakl und Ludwig von Ficker vorangingen[11] – der freilich als Älterer und Gönner anders angesprochen werden mußte als ein gleichaltriger, ebenfalls armer und unverstandener Künstlerkollege –, und sich erinnert, daß sämtliche Beurteilungen, die über Trakls Auftreten und Charakter erhalten sind, seine Menschenscheu bezeugen, dann muß es gerade das Wissen um Trakls Persönlichkeitsbild entscheidend bereichern, wenn geklärt werden kann, ob hier eine vieljährige Freundschaft mit einem gleichaltrigen Kämpfertyp, der Oskar Kokoschka in seiner Jugend gewesen ist, durchschimmert, oder ob das so unvermittelt an einen jungen Bekannten

8 Ebd., S. 18 f. und *Trakl,* 2. Bd., S. 813 ff.
9 Siehe Anm. 4 und 5.
10 Wie Anm. 1, S. 18.
11 *Trakl,* 2. Bd., S. 548.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Sich-Wenden ein Zeichen für die immer schwerer zu ertragende und immer drückendere Vereinsamung Trakls und sein wachsendes Unvermögen, in einer bürgerlich geordneten Welt zurechtzukommen, ist.

Unmittelbar nach seinem Freitod gab es Stimmen aus seinem Freundeskreis, etwa des Inhalts: Wenn an diesem Tag nicht just N. verhindert gewesen wäre, Trakl, der sich im Garnisonsspital Krakau zur Beobachtung befand, zu besuchen, dann wäre die seine Umgebung erschütternde Tat unterblieben[12]. Die Schlußfolgerung ist die jugendlich-naive Reaktion eines gleichaltrigen Freundes, der ihn, weil zufällig in Krakau, besuchen wollte, am selben Tag aber, abgehalten durch marginale Alltagseinflüsse, dies nicht durchführte und dann von Selbstvorwürfen geplagt wurde. Entscheidendes Gewicht an dieser Aussage gewinnt jedoch die Beobachtung, daß Trakl aus der Sicht derer, die ihn kannten, nicht mehr fähig schien, sich selbst aus der Isolation, in der er sich befand, etwa durch Anschluß an neue Bekannte, zu befreien. Als Indiz für die Richtigkeit dieser Beobachtung mag auch gelten, daß Trakl gleich nach seiner Einlieferung ins Krakauer Spital sich an Ludwig von Ficker um ein Lebenszeichen wandte[13], und dieser trotz Krieg, privater Verpflichtung als Familienvater und amtlichen Tätigkeiten, am darauffolgenden Wochenende (!) von Innsbruck nach Krakau fuhr, um Trakl zu besuchen[14]. Da man zur Reise in Kriegs- oder kriegsgefährdete Gebiete amtliche Erlaubnisvermerke in Personaldokumenten benötigte (z. B. Reisepaß, Visum in Verbindung mit ausgestelltem Passierschein), muß sich Ludwig von Fikker sofort nach Erhalt von Trakls Feldpostkarte zu dieser Reise entschlossen und dabei noch das Kunststück zuwege gebracht haben, in wahrscheinlich kürzerer Zeitspanne als eine Woche (!) diese Erlaubnis in Händen zu haben, die ihm die Reise auf jener Bahnlinie ermöglichte, die die Hauptlast der Militärtransporte zum galizischen Kriegsschauplatz zu tragen hatte.

Ein Brief, den Adolf Loos am 27. Juni 1914 an Trakl richtete, schließt mit dem Satz: „Betrachten Sie sich als Gefäß des heiligen (!) Geistes, das niemand, auch nicht der Georg Trakl zerstören darf."[15] Dieser Hinweis, daß Trakls Freunde schon im Sommer 1914 Gedanken an Selbstmord, die bei ihm auch in verschiedenen Briefstellen seit dem Sommer 1913 auftauchen[16] – zudem ist eine Belegstelle über den letzten Selbstmordversuch vor seiner Einlieferung wohl so zu interpretieren, daß damit der Frühling 1914 gemeint sein wird[17] –, ernst nahmen, fällt in jene Zeit, in der sie sich erfolgreich um die Verbesserung seiner materiellen Situation

12 Ebd., S. 742.
13 *Trakl,* Brief Nr. 132.
14 *Trakl,* 2. Bd., S. 622.
15 Ebd., S. 777.
16 *Trakl,* Briefe Nr. 85, 88, 100 u. 106.
17 *Trakl,* 2. Bd., S. 729.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

bemühten[18], nachdem mehrere Versuche, ihm durch Erreichen eines Postens im öffentlichen Dienst eine Existenzgrundlage zu verschaffen, nicht zuletzt an Trakl selbst gescheitert waren.

Die Lösung der Frage, ob der Besuch Trakls das mehr zufällige Aufsuchen eines langjährigen Freundes war oder als ein Symptom für seine totale Vereinsamung zu gelten hat, erlaubt auch Schlüsse über Trakls Verfassung in der ersten Hälfte des Jahres 1914. Seine eigenen Briefe sind hauptsächlich an Drucker und Verleger gerichtet und haben keine Reflexionen, sondern Druckanweisungen, Korrekturen, Verträge und dergleichen zum Gegenstand, während die oft recht besorgten Aussagen der Freunde erst nach dem Frühjahr einsetzen.

Daß eine mögliche erste Begegnung der beiden Künstler frühestens im Jahr 1909 anzusetzen wäre, wird aus folgendem erklärlich: Im Sommer 1909 wurde Georg Trakl, der sich gerade im Prüfungsstadium befand, von seinem Salzburger Förderer und Freund Erhard Buschbeck in einem Brief auf die Internationale Kunstschau und hier speziell auf den jungen Oskar Kokoschka hingewiesen[19]. Eine Karte, mit der Trakl wohl vor Mitte Juli diesen Brief beantwortete, erweist, daß er die Kunstschau zusammen mit Freunden, die sich mitunterzeichneten, besuchte[20]. Das Wortspiel, das er mit dem Namen des Malers vollführte – *cochon* –, zeigt, daß die Sujets der Exponate ihn zumindest ebenso beeindruckten wie die Stilmittel, mit denen der junge Vertreter einer neuen Kunstrichtung auf den Betrachter wirkte. Außerdem scheint ein zeichnerischer Hinweis mit Wortspielen, die sich um den „Garten" ranken, darin seine Erklärung zu finden, daß auf dieser Ausstellung im Gartentheater ab 4. Juni, dem Datum der Uraufführung, Kokoschkas Drama „Mörder, Hoffnung der Frauen" zur Aufführung gelangte, und Trakl, dessen erste dramatischen Versuche aus seiner Schülerzeit stammen, auch den Dramatiker Kokoschka bei diesem Anlaß kennengelernt hat.

Konnte aus dieser ersten Begegnung zumindest mit dem Werk Kokoschkas noch entnommen werden, daß Georg Trakl, durch eine Person, deren Führung er sich zeitweise anvertraute und die er offensichtlich gerade wegen jener Eigenschaften eines nahezu Gleichaltrigen respektierte, die ihm so gänzlich fehlten, auf einen Künstler hingewiesen, dessen Ablehnung bürgerlicher Ideale ihn tief berührt zu haben scheint, darauf positiv reagierte, so blieb eine zweieinhalb Jahre später geschriebene Stelle in einem Brief an denselben Adressaten vorderhand unerklärlich: „Das Veronal hat mir einigen Schlaf vergönnt unter der Franziska Kokoschkas."[21] Die Herausgeber mühten sich vergebens, ein Werk von Kokoschkas Hand zu eruieren, das den Namen Franziska trug, sogar Anfragen

18 Ebd., S. 818.
19 Ebd., S. 748.
20 *Trakl,* Brief Nr. 9.
21 Ebd., Nr. 50.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

beim Wohnungsgeber Trakls blieben erfolglos. Wohl wird eine vage Auskunft eines namhaften Gewährsmanns zitiert, daß es sich hiebei „allenfalls um eine Zeichnung oder ein graphisches Blatt, vielleicht sogar nur um eine Reproduktion" handeln könne[22]; die Aussage blieb jedoch rätselhaft und damit auch die Möglichkeit verschlossen, Hinweise auf biographische Details oder vielleicht gar auf gegenseitige künstlerische Beziehung, Auseinandersetzung usw. zu erhalten. Für ein in Wien um den Jahreswechsel 1912/13 geplantes Buch, „so ‚österreichische Kunst' Dichter, Kokoschka, Schönberg usw."[23], das im Frühling 1913 erscheinen sollte, aber dann doch nicht zustande kam, übersandte Trakl aus Innsbruck in der zweiten Jännerhälfte 1913 zwei Gedichte und darauf am 22. Jänner 1913 noch Korrekturen[24].

Sowohl über das Œuvre des Malers und Zeichners Oskar Kokoschka wie auch über die Graphik und Druckgraphik des Meisters liegen heute Publikationen vor, so daß es gelingen konnte, die „Franziska" zu identifizieren: Für die vom Akademischen Verband für Literatur und Musik in Wien vom 29. Februar bis 3. März 1912 veranstaltete Wedekind-Woche schuf Oskar Kokoschka das Plakat[25]. Unter dem Brustbild einer jungen Frau werden von links nach rechts in drei Spalten drei Veranstaltungen angekündigt, deren erste am 29. Februar 1912 „DAS MYSTERIUM FRANCISKA vorgelesen von Frank Wedekind" war.

Die junge Frau, deren Brustbild auf dem Plakat erschien, war jedoch nicht irgendein namenloses Modell, sondern eine Oskar Kokoschka zeitweise künstlerisch sehr nahestehende Person: Ilona (Helene) Ritscher (1888–1964), eine begabte Elevin des Burgtheaters, verkörperte 1909, als Kokoschka auf der Internationalen Kunstschau nicht bloß einige Bilder zeigte, sondern auch sein Drama „Mörder, Hoffnung der Frauen" zur Aufführung gelangte, die weibliche Rolle.

Es scheint berechtigt, daraus, daß Georg Trakl die Dame nicht mit ihrem bürgerlichen Namen nennt, sondern „Franziska", was zweifellos als Bilduntertitel von Kokoschka mitbeabsichtigt war, zu schließen, er habe, als er 1909, mitten im Prüfungsstadium, auf Anraten des Freundes die Kunstschau besuchte, noch keinen engeren Kontakt mit Kokoschka geknüpft, sonst hätte er die Schauspielerin wiedererkannt bzw. wäre bei einem eventuellen Erwerb des Plakats wahrscheinlich ihr Name genannt worden. Ein weiteres Indiz dafür, daß Georg Trakl eine zunächst im Bereich der Möglichkeiten gelegene persönliche Bekanntschaft mit Oskar Kokoschka im Sommer 1909 keinesfalls weiter pflegte, vermittelt der

22 *Trakl,* 2. Bd., S. 563.

23 Ebd., S. 752.

24 *Trakl,* Briefe Nr. 51, 52 und 54.

25 *Hans M. Wingler* u. *Friedrich Welz,* Oskar Kokoschka. Das druckgraphische Werk, Bd. 1 (Salzburg 1975), Nr. 34, S. 77 f. – Ein erster Hinweis auf die Wedekind-Woche schon im Kat. der Ausstellung Oskar Kokoschka. Aus seinem Schaffen 1907–1950 (München 1950). Dort: *Wilhelm F. Arntz,* Das graphische Werk Kokoschkas, Nr. 13 a.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Umstand, daß er bereits Anfang August in Salzburg vermutet werden darf[26], während er am 15. Juli noch die letzte von mehreren Prüfungen in Wien ablegte. Da das Zeugnis der Prüfung mit 17. Juli 1909 datiert ist, kann man annehmen, daß er das Ausstellen dieses Dokuments wohl abgewartet, im Anschluß daran aber zu Ferien nach Salzburg aufgebrochen sein wird.

Im Spätherbst dieses Jahres aber, der Trakl wieder an seinem Studienort Wien sah, reiste Oskar Kokoschka in die Schweiz, wo er den Winter verbrachte. Nach kurzem Aufenthalt in Wien, der größtenteils in die Zeit von Trakls Frühjahrsferien fiel, die dieser wahrscheinlich wie immer in Salzburg verbrachte, wandte sich Oskar Kokoschka für etwa ein Jahr nach Berlin. Trotz dieser langen Abwesenheit, während der er seine Kontakte mit Wien aufrechterhalten haben muß – in der Schweiz war er Gast der Familie Loos bzw. durch deren Vermittlung eines Wiener Arztes unter höchst dramatischen Umständen; unmittelbar von Berlin zurückgekehrt, stellte er im „Hagenbund" aus und wurde im Herbst Assistent an der Kunstgewerbeschule –, findet sich nicht der leiseste Hinweis, daß diese Kontakte sich auch auf Georg Trakl erstreckt hätten – ganz im Gegenteil: Der Kreis um Karl Kraus und Peter Altenberg, dem Kokoschka seit 1908 angehörte, scheint Trakl zu dieser Zeit noch verschlossen gewesen zu sein. Ein schüchterner Versuch der Annäherung an Karl Kraus blieb offensichtlich für Trakl zunächst ergebnislos[27]. Erst 1912 fand in Innsbruck die Begegnung zwischen Karl Kraus und Georg Trakl statt. Als eine der Folgen dieser Begegnung ist 1913 Trakls Verkehr mit Karl Kraus, Adolf Loos und Franz Zeis verbürgt. Wie intensiv sich Georg Trakl dann diesen Männern anschloß, zeigten die Reise, die ihn gemeinsam mit Adolf und Bessie Loos, Karl Kraus und Peter Altenberg u. a. auch als Flucht vor einem ungeliebten Dienst, den er erst am 15. Juli begonnen und bereits nach fünf Tagen quittiert hatte, im August nach Venedig führte, sowie sein Besuch der Kraus-Vorlesung im Herbst dieses Jahres.

Kokoschkas Rückkehr aus Berlin im Mai 1911 fällt in die letzten fünf Monate, die Georg Trakl noch zur Absolvierung seines Präsenzdienstes in Wien verbrachte. Die intensive Liebesbeziehung Oskar Kokoschkas zu Alma Mahler hatte nicht nur durch Reisen und Hausbau auf dem Semmering, sondern auch durch die Besonderheit von Personen und Umfeld eine Isolierung des Paares von der Gesellschaft zur Folge, so daß zumindest im ersten Jahr dieser Verbindung ein engerer Kontakt der beiden Künstler nicht wahrscheinlich ist, zumal Adolf Loos, dessen Künstlerkreis sich immer mehr als Basis für die persönliche Begegnung von Trakl und Kokoschka abzeichnete, sich gegen die Liaison Kokosch-

26 *Trakl,* 2. Bd., S. 660 f. u. 814. – Die Gesamtausgabe nennt bei Zitat das Prüfungszeugnisses den 15., in der Zeittafel den 16. 7. als letzten Prüfungstermin. Beide Stellen stimmen jedoch in der Nennung des 17. 7. als Ausstellungstag des Dokuments überein.

27 *Trakl,* Brief Nr. 15.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ka-Mahler aussprach[28]. Als weiteres ausschließendes Moment tritt die konträre Arbeitswelt hinzu. Der sonst frei schaffende Oskar Kokoschka hielt Abend-Aktkurse an der Kunstgewerbeschule, Georg Trakl leistete als Einjährig-Freiwilliger bis zum 30. September dieses Jahres seinen militärischen Präsenzdienst in der Rennwegkaserne.

Während der Zeit seines Probedienstes in der Apotheke des Innsbrukker Garnisonsspitals vom 1. April bis 30. September 1912 hat die Wiener Zeitschrift „Der Ruf" Gedichte Trakls veröffentlicht. Die ausschließliche Kontaktperson war dabei noch Erhard Buschbeck, der einzige, der in dieser Zeit als Adressat erhaltener Briefe Georg Trakls aufscheint. Auf Trakls zunehmende Vereinsamung – die Kontakte mit Studienfreunden wurden während seines Militärjahrs zusehends loser – dürften auch Nachrichten in Briefen Erhard Buschbecks hinweisen, die von Entfremdung sprechen[29] bzw. Trakls hohen Alkoholkonsum erwähnen[30].

Zunächst muß einmal festgehalten werden, daß alle bisher aufgezählten Indizien dagegen sprechen, daß sich vor dem Entstehen des Franziska-Plakats im Jänner oder Februar 1912 eine enge freundschaftliche Verbindung zwischen Georg Trakl und Oskar Kokoschka nachweisen ließe, und diese auch nicht wahrscheinlich war. Auch mögliche Kontakte über gemeinsame Bekannte wird man zumindest erst nach der Jahresmitte 1912 ansetzen können, als Georg Trakl durch die persönliche Bekanntschaft mit dem Innsbrucker Herausgeber der Halbmonatsschrift „Der Brenner", Ludwig von Ficker, dessen Verbindungen zugute kamen. So fällt seine erste persönliche Begegnung mit Karl Kraus höchstwahrscheinlich in den August dieses Jahres[31].

Georg Trakl hatte sich nach dem Ende seines Präsenzdienstes am 10. Oktober 1911 um Aufnahme als Praktikant in die k. k. Sanitäts-Fachrechnungsabteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten beworben[32] und war zunächst in Vormerkung genommen worden[33]. Am 23. Oktober 1912 erfolgte nun seine Ernennung zum Rechnungspraktikanten[34]. Trakl mag also entweder persönlich oder über Mittelspersonen diese Ernennung angestrebt haben, vielleicht kam sie aber auch automatisch als Folge der vorangegangenen Vormerkung. Sicher ist, daß sich zumindest ab diesem Zeitpunkt seine Kontakte mit Wien verstärkten, weil er nach seinem Probedienst unmittelbar vorher in Innsbruck in den militärischen Aktivstand aufgenommen worden war[35] und nun einerseits seine Versetzung in die militärische Reserve betreiben mußte[36], anderer-

28 Wie Anm. 5, S. 132.
29 *Trakl,* 2. Bd., S. 665 f.
30 Ebd.
31 Ebd., S. 815.
32 Ebd., S. 669.
33 Ebd., S. 672 f.
34 Ebd., S. 691.
35 Ebd., S. 680 f.
36 Ebd., S. 698 ff.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

seits seinen zivilen Posten erst nach erfolgtem Ausscheiden aus dem militärischen Dienst antreten konnte und aus diesem Grund zweimal um Aufschub bat[37]. Alle Nachrichten von oder über Trakl lassen den Schluß zu, daß er im Herbst 1912 nicht – zumindest nicht längere Zeit – persönlich in Wien war, sondern dorthin wohl erst nach dem Weihnachtsfest reiste, weil er einen Aufschub seines Dienstantritts bis 31. Dezember 1912 erreicht hatte[38]. Am 31. Dezember 1912 meldete er sich zum Dienstantritt, legte auch das Gelöbnis ab, versah aber keinen Dienst[39]. Am 1. Jänner 1913 – noch in Wien – bat er um seine Entlassung aus dem Dienst[40] und reiste am Abend des nächsten Tages nach Salzburg[41] und am 3. Jänner nach Innsbruck, wo er am 4. Jänner den Brief an Buschbeck mit der Zeile von „Kokoschkas Franziska" schrieb[42]. Offensichtlich anläßlich der nächtlichen Begegnung mit Erhard Buschbeck in Salzburg hatte Trakl seine Reisetasche vergessen, die ihm am 5. Jänner 1913 nach Innsbruck nachgeschickt wurde[43]. Trakl wohnte, da er ja aus dem militärischen Aktivstand ausgeschieden war, erstmals bei Ludwig von Ficker[44]. Dafür, daß Trakl die Nacht unter diesem Plakat verbringen konnte, gibt es nun mehrere Möglichkeiten:

1. (Ursprünglicher) Eigentümer des Plakats war Ludwig von Ficker, in dessen Räumlichkeiten es sich befand, und der als in der Literaturszene Tätiger sehr wohl in den Besitz dieses Plakats hatte kommen können.

2. Trakl, der ja im Jänner 1913 für eine geplante Publikation „so ‚österreichische Kunst', Dichter, Kokoschka, Schönberg usw." Gedichte schrieb[45], lernte dieses Plakat während seiner Innsbrucker Probezeit als Gast von Fickers kennen oder

3. gelangte in dieser Zeit in Besitz dieses Plakats.

4. Trakl erwarb es während des Jahreswechsels 1912/13 in Wien.

Trakls Zurückschrecken vor einem Beamtenleben und Flucht aus Wien am 2. Jänner 1913 offenbart einen Grad des Verstört-Seins, der die Vermutung erlaubt, er habe sich in diesen Tagen in Wien niemandem angeschlossen. Gerade, daß er an Buschbeck nach Salzburg telegraphierte, er müsse ihn um 23 Uhr unbedingt sprechen[46] und nicht einmal seiner Mutter unter die Augen zu treten wagte, sondern nur von Buschbeck und Minnich Nachrichten über sie erhielt[47], legt auch die Vermutung nahe, daß sein Gemütszustand in Wien so jenseits aller Geborgenheit war, daß

37 Ebd., S. 692 ff.
38 Ebd., S. 695.
39 Ebd., S. 695 ff.
40 Ebd., S. 696.
41 *Trakl,* Brief Nr. 49.
42 Ebd., Nr. 50 und *Trakl,* 2. Bd., S. 816.
43 *Trakl,* Brief Nr. 50 und 2. Bd., S. 752
44 Ebd.
45 Siehe Anm. 23 u. 24.
46 *Trakl,* Brief Nr. 49.
47 *Trakl,* 2. Bd., S. 752 u. 780.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

man kaum annehmen kann, er hätte die Tage um das Neujahrsfest im Kreis vertrauter Wiener Gönner oder Künstlerkollegen gefeiert und sei dort in den Besitz eines ein Jahr vorher geschaffenen Plakats gelangt. Auch spricht der Umstand, daß er völlig hilf-, offenbar auch mittellos[48] und zunächst ohne seine Reisetasche Gast Ludwig von Fickers war, dagegen, daß er eine ihm gütigst zur Verfügung gestellte Schlafstelle gleich mit eigenem Besitz – im Format 94,5 × 62,5 cm![49] – dekorierte.

Trakls Nachsatz spricht aber von „Kokoschkas Franziska" in einem Ton des Vertrauten, allseits Bekannten. Zwei Umstände erlauben, darin etwas Wahres und nicht vielleicht schnoddrige Beiläufigkeit zu sehen, mit der man Bildung demonstriert: Von Erhard Buschbeck war tatsächlich zu erwarten, daß ihm dieses Werk vertraut war, einerseits, weil er schon früh auf Kokoschka aufmerksam wurde, zweitens in der Literaturszene sich bewegte, dem die Wedekind-Woche (29. Februar bis 3. März 1912) veranstaltenden Akademischen Verband für Literatur und Musik bereits im Studienjahr 1912/13 als Leiter vorstand[50], und drittens als vertrauter Freund Trakls neben sehr persönlichen Briefen auch mündliche Informationen von diesem bekommen haben wird, so daß diese Zeile tatsächlich etwas beiden Vertrautes erwähnen dürfte. Zum andern begegnet uns in keinem der sonstigen Briefe Trakls aus dieser Zeit ein Literaturzitat, geflügeltes Wort etc., die so häufig im Briefstil von „Gebildeten" ein wenig auch deren Bildung zur Schau stellen sollen, was nicht zuletzt auf seinen frühen Abgang vom Gymnasium zurückzuführen sein wird, wobei die Ablehnung gerade alles Bürgerlich-Ordentlichen verstärkend wirken mußte. So wird man Trakl, dessen Brief nach den Ereignissen vom Jahreswechsel 1912/13 wohl nur mitteilen wollte, daß er noch lebe und wo er sich befinde, vielleicht ein wenig auch Beruhigung über ein beginnendes Sich-Finden in gänzlich verworrener Situation und chaotischen Gefühlen ausdrücken sollte, nicht unterstellen wollen, er habe in dieser Lage Buschbeck gegenüber durch nonchalant-herablassendes understatement Bildung bzw. Überlegenheit demonstrieren wollen.

Aus dem Bisherigen wird sehr wahrscheinlich, daß eine persönliche Begegnung, die auch nachwirkte, zwischen Georg Trakl und Oskar Kokoschka erst in das Jahr 1913 fiel, als Trakl anläßlich eines neuerlichen – gescheiterten – Versuchs, einen Brotberuf zu ergreifen[51], im Sommer einen Monat in Wien verbrachte, im Kreis um Loos Anschluß fand und diese Kontakte auch während des Herbstes – vor allem im November anläßlich eines weiteren längeren Wien-Aufenthalts – pflegte[52].

---

48 *Trakl,* Brief Nr. 50.

49 Siehe Anm. 25.

50 Schon 1909 gingen Trakl-Arbeiten durch seine Mittlerschaft an Hermann Bahr, seit Herbst 1911 veröffentlichte er Trakl-Gedichte im „Ruf". – Vgl. dazu *Trakl,* Briefe Nr. 11 u. 12 sowie 2. Bd., S. 820.

51 *Trakl,* 2. Bd., S. 817.

52 Ebd.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Identifizierung der „Franziska" Kokoschkas erbrachte aber nicht nur das marginale Ergebnis, daß man nun weiß, auf welches Werk Kokoschkas sich die Trakl-Briefstelle bezieht, sondern trug auch zur Aufhellung der Frage bei, auf welchen Zeitraum sich die Künstlerfreundschaft zwischen den beiden Mitgliedern des „Brenner"-Kreises erstreckte. Damit ist es aber auch möglich, aus der Benennungsszene der „Windsbraut" zu erkennen, daß Trakls Besuch bei Oskar Kokoschka nichts Selbstverständliches an sich hatte, sondern ein höchst bedeutsames Signal dafür gewesen ist, daß sein Leben auch dort, wo man Geborgenheit und Vertrautheit annehmen konnte, in nicht mehr erträgliche Vereinsamung abglitt.

Es ist nicht mehr als eine Gedankenspielerei, die Schilderung Kokoschkas vom völlig durchnäßten Georg Trakl[53] mit dessen Selbstmordversuch – „in's Wasser gesprungen" ist die Formulierung des ärztlichen Dokuments[54] – in Verbindung zu bringen, weil sonstige Indizien oder gar Beweise gänzlich fehlen, aber als nicht nur hypothetische Möglichkeit soll der Zusammenhang dieser beiden Ereignisse betrachtet werden. Dabei darf man sich nicht davon irritieren lassen, daß Kokoschka die Suizidgefährdung Trakls hätte erkennen müssen. Gerade einer so gegensätzlich disponierten Persönlichkeit, die noch dazu mit der Verarbeitung eigenen erschütternden Erlebens beschäftigt war, und die wir uns in dieser Szene als auf sich selbst fixiert vorstellen dürfen, konnten die Sensoren für die Gefährdung des Gegenüber recht wohl gefehlt haben. Er wollte noch in späteren Jahren nicht daran glauben, daß Trakl sich auf so gleichsam unmännliche Art entleibt hatte[55]. Trakls Besuch bei Kokoschka war – gleichgültig, ob er mit seinem Selbstmordversuch in direktem Zusammenhang steht oder beide Ereignisse nur zeitlich in nicht allzu großer Entfernung lagen – eine Eruption seiner Verzweiflung, die in jenem Zusammenbruch kulminierte, der seinem Freidtod voranging.

Gerade das – aus der Sicht des Therapeuten – mangelnde Einfühlen Kokoschkas vermittelt auch ein recht anschauliches Bild von der Beziehung, die zwischen den beiden Künstlern geherrscht hat: Beide schätzten einander als bedeutende Talente, trafen sich im Werturteil über die Gesellschaft, konnten auch spontan die Ideen des anderen aufnehmen und (mit)gestalten, waren aber so sehr auf die eigene Person und den eigenen Weg fixiert, daß jenes Maß an Selbstaufgabe ihnen nicht möglich war, das unabdingbare Voraussetzung einer bleibenden Freundschaft ist.

---

53 Wie Anm. 5, S. 137.
54 *Trakl,* 2. Bd., S. 729.
55 Wie Anm. 4.

Anschrift des Verfassers:
SR Dr. Karl Ehrenfellner
Museum Carolino Augusteum
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: 129

Autor(en)/Author(s): Ehrenfellner Karl

Artikel/Article: Georg Trakl und Oskar Kokoschka. 375-384